

## Sagen Sie mal, Herr Erb ...



**HANS-ULRICH ERB, 67**, und seine Gattin waren Mitte Juni mit ihrer „Nils“, einer Hallberg-Rassy 34, auf dem Bodensee unterwegs. Bei Windstärke 7 und hohem Wellengang segelten sie von Langenargen unter Sturmfock nach Rorschach. Etwa auf halbem Weg entdeckten sie mehrere im Wasser treibende Personen. Es waren Tagesausflügler, deren Motoryacht etwa ein halbe Stunde vor Eintreffen des Seglerpaars gekentert und gesunken war.

# ... warum mussten Sie ganz allein zwölf Schiffbrüchige retten?



Weil kein anderes Boot in der Nähe war.

**Wie sind Sie überhaupt auf die Schiffbrüchigen aufmerksam geworden?**

Zunächst entdeckte meine Frau backbord querab ein rotes Schlauchboot. Das war leer. Als wir uns daraufhin weiter umschauten, sahen wir an Steuerbord mehrere Menschen im Wasser. Sie hatten keine Rettungswesten an und klammerten sich an Sitzkissen, Fender und Holzbretter.

**Wie haben Sie in dieser Situation reagiert?**

Meine Frau hat den ersten Notruf abgesetzt, währenddessen ich die Sturmfock geborgen und dann unter Maschine die Personen angefahren habe. Als wir nahe genug waren, habe ich ihnen unseren Rettungsring, der an einer Bergeleine befestigt ist, zu geworfen. An dem hat sich eine erste Gruppe mit drei Personen festgehalten.

**Wie haben Sie die Leute angesichts der widrigen Seegangsbedingungen an Bord bekommen?**

Nach dem Auskuppeln und einer Kurskorrektur hat sich unsere Yacht sofort mit dem Heck in den Wind gelegt – die Personen am Rettungsring wirkten wie ein Treibanker. Als wir sie mit der Leine ans Heck herangezogen hatten, waren sie völlig erschöpft, einige schafften es nicht einmal mehr aus eigener Kraft die Badeleiter hinauf. Trotz des Seegangs und des heftig auf und ab stampfenden Hecks konnten wir den ersten auf die Badeplattform hieven. Ich habe ihm einen Tampen um die Brust geknotet. Meine Frau an der Winsch und ich zogen ihn auf diese Weise ins Cockpit. Später konnte zum Glück einer der Schiffbrüchigen, der noch bei Kräften war, etwas mit-

helfen. Ich musste drei- oder viermal eine nächste Gruppe anfahren, um alle an Bord zu bringen.

**Von den ersten Geretteten wussten Sie, dass zwölf Personen an Bord der Motoryacht waren. Haben Sie die alle auf Anhieb gefunden?**

Nein. Ich dachte, wir hätten alle, dann habe ich durchzählen lassen, und es waren nur zehn. Zum Glück überlegte ich richtig, dass die letzten Richtung Luv sein müssten. Nach etwa 150 Metern Fahrt haben wir sie gefunden. Alle waren im 17 Grad kalten Wasser bereits stark unterkühlt und brauchten dringend medizinische Hilfe. Doch die kam nicht.

**Warum nicht? Sie hatten doch um Hilfe gefunkt.**

Ja, wir haben die Notrufzentrale in St. Gallen sogar dreimal angerufen. Das Verhalten der Rettungsorganisationen war wirklich inakzeptabel. Es wurde auch kein internationaler Seenotalarm ausgelöst oder ein Helikopter zur Suche losgeschickt. Wir benötigten ja noch über eine Stunde bis zum nächsten Hafen und erhielten keinerlei Unterstützung! Mit 14 Personen an Bord und bei dem Sturm machte unser Schiff unter Motor auch nur noch drei Knoten Fahrt. Erst kurz vor dem Hafen Horn kam kurz ein Rettungsboot längsseits, begleitete uns aber nicht, sondern eilte weiter zu einem weiteren Seenotfall. Auch im Hafen waren noch keine Krankenwagen zur Stelle. Meine Frau und ich haben mit anderen Hafenliegern die unter Schock stehenden und unterkühlten Geretteten an Land gebracht.

**Haben Sie von den Geretteten je wieder gehört?**

Ja, wir haben Kontakt zu ihnen. Physisch geht es allen zum Glück wieder gut, aber psychisch haben sie wohl noch einiges zu verarbeiten.

*Interview: Nils Theurer*

**Oben die „Lady-Jay“, die nun auf 200 Meter Tiefe am Seegrund liegt. Unten die HR 34 des Schweizer Seglerpaars. Mit 14 Personen an Bord schaffte es die Yacht trotz Sturm sicher in den nächsten Hafen**